

Erscheint jeden
Sonntag.
Zu beziehen durch
die Expeditionen.
Preis pränume-
rando jährlich
6000 Reis, Viertel-
jährlich 1500 Reis;
Eine einzelne Nr.
160 Reis.

Colonie-Zeitung

und Anzeiger für

Dona Francisca und Blumenau.

Anzeigen werden
berechnet mit 180
Reis für die durch-
gehende, 120 Reis
für die 2spaltige,
60 Reis für die
1spalt. Corpuszeile
oder deren Raum.
Artikel gemeinnützi-
gen Inhalts finden
gratis Aufnahme.

Verantwortlicher Herausgeber: D. Dörffel, zu Joinville.

Expeditionen der Colonie-Zeitung: in Joinville J. S. Euler; in Hamburg Robert Kittler.

Tagesgeschichte.

Das neue Königreich Italien ist zur Zeit noch ein großes Fragezeichen. So lange es Rom nicht zur Hauptstadt erlangt hat, hat es noch keine Festigkeit in sich selbst, und daß es dies nicht sobald erlange, dafür sorgt Napoleon. Vergeblich suchte Garibaldi durch einen verwegenen Handstreich wie einst Neapel, so auch Rom zu gewinnen; die Regierung selbst dämpfte mit Waffengewalt die Ungeduld des Patrioten und Wunden und Gefangenschaft waren sein Lohn für eine That, welche nur für die Regierung und für Italiens Einheit unternommen wurde. Italien, als Einheitsstaat, unter einem Soldatenkönige an der Spitze eines zahlreichen Heeres, wäre ein zu gefährlicher Nachbar für Frankreich, wäre ein zweites Preußen mit 22 Millionen Menschen, das ein Heer von 600,000 Mann in's Feld schicken und eine Anzahl gepanzerter Fregatten stellen könnte. Dies faßt der praktische Verstand der Engländer scharf in's Auge, und um Frankreich zu schaden, arbeitet das englische Cabinet mit so großem Eifer für die Einheit Italiens. Aber die Franzosen werden in Rom bleiben und Victor Emanuel mag zusehen, wie er sich mit dem Papstthume abfindet. Es wird kaum etwas Anderes übrig bleiben, als Italien zu einem Föderativstaat, zu einer Art Schweiz des Mittelmeeres zu gestalten.

In Frankreich weiß Napoleon für Stillschweigen zu sorgen, während er um so geschäftiger ist, außerhalb Frankreichs immer wieder von sich reden zu machen und der Diplomatie neue Räthsel aufzugeben. Rom und die Türkei sind jetzt in Europa die Hauptspielplätze der französischen Politik. Dieselbe ist aber weit entfernt, sich einzig auf Europa zu beschränken; in Mexiko und in China, in Afrika wie in der Südsee findet sie ein offenes Feld, um ihre Künste zu treiben. Inzwischen bricht sich im französischen Volke die Ueberzeugung Bahn, daß die Macht, welche die Centralisation dem Kaiser verleiht, um den Preis der Freiheit des Volkes zu theuer erkauft ist.

In Rußland hatte der neue Kaiser seine Regierung mit freisinnigen Maßregeln begonnen, die aber seitdem alle noch ihrer endlichen Ausführung harren, wol gehemmt durch die dem jetzigen Staatswesen feindliche Partei. Polen denkt wieder ernstlich an die Erriingung seiner Selbstständigkeit und nur die eiserne Strenge des russischen Regiments hält die drohende Empörung darnieder.

In der Türkei ist die christliche Bevölkerung bestrebt, das Joch des Halbmondes abzuschütteln, und könnten sich die Großmächte über die Erbschaft des „ranken Mannes“ einigen, so hätte wol bald die letzte Stunde des ottomanischen Reiches geschlagen. Die immer und immer wieder ausbrechenden Aufstände werden durch Gold und die Federn der Gefandten besiegt. Auf die Dauer wird das nun freilich nichts helfen, aber es deckt doch für den Augenblick den Schaden. Fast ebenso geht es in Griechenland, zu König Otto, der noch dazu ohne Nachfolger ist, nur mit Mühe seinen Thron gegen die Abneigung des Volkes behauptet.

Portugal hofft von seinem jugendlichen Regenten, der die Tochter des Königs von Italien vermählt hat, eine glänzende Zukunft; erscheint doch Manchen die Verbindung der Spanier und Portugiesen unter einer Königin als die Möglichkeit, wie auch im Norden Europas Däne-

mark und Schweden mit Norwegen am liebsten unter einer Krone vereinigt wären.

In Mexiko, wo Napoleon sich eingemischt hat, um das Volk wider dessen Willen zu beruhigen und den französischen Interessen einen Thron zu errichten, gehen die Sachen nicht so, wie Napoleon hoffte. Er wurde gezwungen, sich dort tiefer einzulassen, als ursprünglich seine Absicht gewesen sein mag, bevor die, erst zur Mitwirkung entschlossenen Engländer und Spanier sich zurückzogen, um nicht französische Politik treiben zu helfen. Schon jetzt ist eine bedeutende Vermehrung der französischen Streitkräfte nöthig geworden, aber wer weiß, ob die gesandten zwanzigtausend Mann Franzosen im Stande sein werden, den Mexikanern und deren Verbündeten, dem gelben Fieber, die Spitze zu bieten.

Inmitten all dieses politischen Getriebes streckt England unerschüttert seinen Dreizaß über die Meere aus und ist immer bereit, die freisinnigen Ideen, soweit sie nicht seinen Interessen zuwiderlaufen, auf dem Festlande gewichtig zu unterstützen. Den Umschlingungen Napoleons hat es sich immer noch zu entwinden verstanden, und während Frankreich überall Unfrieden ausstößt, pflegt England die Künste des Friedens und seine neueste Weltausstellung hat wieder einmal die Völker belehrt, welchen Gebrauch sie von ihren Kräften zu machen haben.

Der brudermörderische Krieg in den Vereinigten Staaten hat sein Ende noch nicht erreicht, und vernichtet immer mehr den Wohlstand und die Künste des Friedens, in denen Nordamerika bereits so groß war. Der Kampf, der gegenwärtig dort zwischen Norden und Süden gekämpft wird, ist ein Kampf der freien Arbeit gegen den Frohdienst des Slaven. Lange hatten die Slavenstaaten die politische Macht behauptet und den Norden in Abhängigkeit erhalten. Während die demokratische Partei des Südens auf Weiterausbreitung der Sklaverei, ja selbst Wiedereinführung des Sklavenhandels mit Afrika bedacht war, strebte die republikanische Partei des Nordens die Beschränkung der Sklaven und bessere Dekonomie im Staatshaushalte an. Die Erwählung Lincolns, eines Führers der republikanischen Partei oder des Nordens, brachte den Süden in die äußerste Aufregung. Er sah sich plötzlich in seiner politischen Machtstellung bedroht und eine Politik in Aussicht, die den Sklavenhaltern mindestens keinen Vortheil mehr gewährte. Der Süden erklärte seinen Austritt aus der Union. Vergebens mahnte der Norden, daß die Union auf einem Vertrage beruhe, der nicht einseitig aufgelöst werden könne und daß somit kein Staat das Recht habe, auszutreten. Der Süden beharrte auf seinem Verrathe. Der Bürgerkrieg entbrannte. Vielleicht hätte energisches Eingreifen seitens des Nordens von Anfang an das Ungewitter noch beschwören mögen; man ließ die ersten kostbaren Augenblicke verrinnen und ungeheure Kämpfe waren die Folge. Doch schien der Süden zu unterliegen, eine Stellung nach der andern ging für ihn verloren und siegreich drangen die Bundesheere bis in die Nähe der secessionistischen Hauptstadt Richmond. Da ermannte sich der Süden mit der Kraft der Verzweiflung und in fortgesetzten Schlachten wurden die Heere des Nordens zurückgeschlagen und verloren wieder so viel Boden, daß selbst die Hauptstadt der Union, Washington, in Gefahr kam. Neuerdings hat der Norden wieder einige Vortheile erworben; aber Unfähigkeit, Schwäche und Intrigue waltet am Siege der Unionsregierung und politischer

Verrath droht das Unionsheer um den Erfolg seiner Waffen zu bringen. Unser braver Landsmann, Franz Sigel, hat in Folge fortwährender Intriguen gegen ihn beim Präsidenten um seine Entlassung aus dem Heere nachgesucht. Kurz, die Lage des Nordens ist jetzt mehr, als je vorher, gefährdet, wenn nicht die vom Präsidenten Lincoln jüngst verkündete Sclaven-Emancipation einen Umschwung der Dinge herbeiführt. Alle Sclaven derjenigen Staaten oder Staatstheile, welche am 1. Januar 1863 noch im Aufstande waren, sind durch diese Emancipationsacte für frei erklärt und sollen, wenn sie sich selbst befreien wollen, von der Bundesregierung davon nicht gehindert werden. Endlich also die wahre Fahne: Krieg auf Tod und Leben zwischen der Freiheit und Slavery!

In Belgien, das sonst wenig von sich reden macht, ist ein in constitutionellen Staatsleben seltener Fall vorgekommen. Die Regierung hatte beschlossen, Antwerpen mit Befestigungswerken zu versehen und die Kammern hatten es genehmigt. Dagegen erhebt sich nun Antwerpen wie ein Mann und will nicht mehr in den Kammern vertreten sein. Zur Neuwahl eines Senators erschienen von zwanzigtausend Wählern nur etliche dreißig und das Gleiche soll bei Neuwahl von Deputirten geschehn. Die Regierung weiß nicht recht, was sie dagegen thun soll.

Deutschland. Nach der Vertagung der preussischen Kammer erschienen aus allen Theilen des Staates reaktionäre Deputationen beim König, welche ihm ihre Treue und Anhänglichkeit versicherten und sich in Angriffen auf die zweite Kammer ergingen. Leider antwortete ihnen der König in ähnlichem Sinne, was nicht dazu beiträgt, die üble Stimmung im Lande zu verwickeln. Dabei wird streng gegen die Presse vorgeschritten und mißliebige Blätter werden mit Beschlag belegt. Indessen ist man der Ansicht, daß die Regierung zu keinem Staatsstreich ihre Zuflucht nehmen und im Januar die Kammern wieder einberufen werde. Eine neuerliche Versammlung von 400 deutschen Abgeordneten in Frankfurt beschloß dahin zu streben, daß der Bund reformirt, der Länderbestand Deutschlands unverändert erhalten, eine starke ausführende Bundesgewalt aus Abgeordneten der Einzelstaaten bestehend, geschaffen, ein Bundesgericht eingesetzt und Oesterreich zum deutschen Zollvereine zugelassen werde. Deutschlands Einigung scheint überhaupt aus dem Reiche frommer Wünsche herüber näher an die Wirklichkeit heranzutreten. Zu Weimar, im gastlichen thüringer Lande, waren gegen Ende September zweihundert und dreizehn frühere und gegenwärtige Volksvertreter und Landstände, meist bekannnte und berühmten Namens, versammelt, um über die deutsche Verfassungs-Angelegenheit zu berathen und eine Vermittelung der politischen Gegensätze herbeizuführen. Wie einst Guelf oder Gibelline die blutige Lösung war, welche Deutschland Jahrhunderte lang zerfleischt und zur Ohnmacht herabdrückte, so war nachmals Oesterreich oder Preußen wieder ein paar Menschenalter hindurch der Kriegsruß, der das Reich zu Grabe geleitete. Kleindeutsch oder großdeutsch war in neuester Zeit die volkstümliche Uebersetzung dieses heillosen Zwiespaltes. Aber „das ganze Deutschland soll es sein“ spricht der Geist, der im deutschen Volke lebt, und dieser Geist, wie er bei dem im Juli abgehaltenen ersten deutschen Schützenfeste zu Frankfurt a. M. sich kundgegeben hat, ist auch durch die Vertreterversammlung in Weimar zu lebendigem Ausdruck gekommen. Weder „klein-, noch großdeutsch, sondern gesamt- und reindeutsch!“ — das war nach kurzer Berathung die allgemeine Lösung, unter welcher sich alle Vertreter von verschiedenen Richtungen zu dem Beschlusse einigten, daß ein deutsches Parlament das Recht des ganzen deutschen Volkes und nur unter Mitwirkung desselben die Centralgewalt für ganz Deutschland herzustellen sei.

Schweiz. In Baselland hat die gesetzgebende Versammlung die Advokatur abgeschafft. Man hofft so die Gerechtigkeit billiger zu machen und die Prozesse zu vermindern.

Neueste Nachrichten.

Italien. Am 18. November sollte das italienische Parlament in Turin eröffnet werden. Das Ministerium hofft die Mehrheit für sich zu haben und wird sich vor den Kammern durch Vorlegung aller Aktenstücke in der römischen Frage rechtfertigen. Die neueste Wendung der französischen Politik hat die Kämmung Roms gänzlich in's Ungewisse gestellt. Frankreich

vermehrt die Besatzung Roms, statt sie zu vermindern, der bisherige, der Einheit Italiens günstig gestimmte französische Botschafter in Rom, La Valette, ist abberufen und durch einen papstfreundlichen ersetzt worden, und zum Ueberflus hat der neue französische Minister des Auswärtigen, Drouyn de Lhuys, dem Hofe von Turin in einer Note erklärt, daß Frankreich eine Besetzung Roms nicht dulden werde. Unter solchen Umständen will die Regierung einstweilen Florenz zur Hauptstadt Italiens erklären lassen. In der Verzögerung einer Lösung der römischen Frage wollen nun Manche die baldige Lösung der venetianischen, d. h. die Abtretung Venedigs seitens Oesterreichs an Italien erkennen. Es kann sein, daß Frankreich wieder einmal Italien eine Zeit lang mit der Aussicht auf die Erwerbung Venedigs ködert, Oesterreich aber ist sicher nicht besonders bereitwillig zur Abtretung. Die Strenge der österreichischen Herrschaft im Venetianischen ist noch nicht im Geringsten gemindert, die Güter der Ausgewanderten sind noch immer unter Sequester, und der Verkehr mit der Lombardei ist so gehemmt, als herrsche dort die Pest. Ein Grenz-Conflikt zwischen österreichischen und italienischen Soldaten, bei dem einige Schüsse gewechselt wurden, hat keine ernstlichen Folgen gehabt, da beide Regierungen sich beeilten, die Sache beizulegen. Im Neapolitanischen ist die Regierung trotz eiserner Strenge noch nicht ganz Meister geworden und unterhält einen fortwährenden Krieg gegen die immer wieder neu auftauchenden Guerillasbanden, welche im Dienste des vertriebenen Königs stehen und, geschlagen, sich im Kirchenstaate rekrutiren. Um seine süditalienischen Unterthanen mehr zu gewinnen, wollte der König Victor Emanuel sich im December nach Neapel begeben und dort eine Zeit lang Hof halten. — Garibaldi ist von seiner Wunde noch nicht hergestellt, und es wurden selbst ernste Befürchtungen für sein Leben gehegt, indeß erklärte der berühmte französische Wundarzt Relaton, der eigens von Paris kam, um die Wunde zu untersuchen, diese Befürchtungen für ungegründet, und hoffte die noch im Fuße steckende Kugel durch allmähliche Erweiterung der Wunde ausziehen zu können. Garibaldi ist nach Pisa übergesiedelt, in dessen mildem Klima er raschere Heilung hofft. — Es war bisher eine beliebte Behauptung des päpstlichen Stuhles, daß die ganze Geistlichkeit, mit Ausnahme weniger verirrer Schafe, der weltlichen Macht anhinge; diese Behauptung ist in großartiger Weise durch eine jetzt dem Papste unterbreitete Vorstellung widerlegt, worin 8948 unterzeichnete Geistliche aus allen Graden der kirchlichen Stufenfolge das Aufgeben der weltlichen Macht verlangen, als einziges Mittel, um die vierundzwanzig Millionen italienischer Katholiken mit dem Stuhle St. Peters zu versöhnen. Die Geldverlegenheiten der päpstlichen Regierung mehren sich von Tag zu Tag. Eine Anleihe ist bis jetzt noch nicht zu Stande gebracht, eine große Lotterie hat nicht die gewünschte Ausbeute gegeben, der Peterspfennig fließt immer spärlicher, und bei alledem bleiben die Ausgaben dieselben.

In Griechenland ist ein Thron erledigt. Die Sache machte sich noch rasch genug. Noch am 21. October Morgens brachte der Telegraph nach Athen die schönsten Nachrichten über die Aufnahme, welche König und Königin auf einer Reise in den westlichen Provinzen überall fanden. Da kam im Laufe des Tages eine Fiobspost nach der andern, eine Stadt nach der andern erhob die Fahne des Aufruhrs und am Morgen des 22. Octobers hatte König Otto schon zu Gunsten seines Bruders abgedankt und war sammt Gemahlin schleunig nach Corfu abgereist. Sofort bildete sich eine provisorische Regierung unter dem Vorsitz des Senators Bulgaris. Diese erklärte schon am 23. October die Absetzung des bairischen Herzogshauses als nothwendig für die Interessen des Landes und rief eine constituirende Versammlung zusammen, um eine neue Constitution zu berathen und den Thron wieder zu besetzen. Nicht eine Stimme erhob sich zu Gunsten der entthronten Königsfamilie, die ganze Revolution kostete nicht einen Schuß. Wer wird nun dort König werden? An Bewerbern fehlt es nicht, da giebt es einen englischen, einen belgischen, einen österreichischen, einen italienischen Prinzen, da haben die Griechen im eigenen Lande den Fürst Philipp, da giebt es selbst heißblütige Politiker, welche Garibaldi auf den Thron heben wollen. Die Mächte wollen zwar die freie Hand lassen und sich nicht einmischen, sie lution sich innerhalb der Grenzen Griechenlands etwa nach den Nachbarprovinzen der Türkei über-

I n l a n d .

England, Italien und Oesterreich es für nöthig erachtet, Kriegsschiffe nach den griechischen Gewässern zu entsenden. Schon am 1. November ist König Otto mit Gemahlin flüchtig in München, seiner Heimath, eingetroffen, und Baiern hat sofort gegen den Bruch der Verträge protestirt, welche seinerzeit den Thron an das bairische Haus vergaben. Am meisten gefährdet ist bei dieser Revolution die Türkei, deren griechische Unterthanen lange schon die Befreiung vom türkischen Joch und die Bildung eines großen griechischen Reiches erstreben.

Nordamerika. Die Proclamation des Präsidenten Lincoln über die Befreiung der Sklaven hat nicht den beabsichtigten Erfolg gehabt. In den Sklavenstaaten, welche dem Norden noch treu geblieben sind, ist sie mit dem größten Mißfallen aufgenommen worden, und im Congreß des Südens zu Richmond hat die Entrüstung darüber alle Leidenschaften aufgeregt. Vorschläge wurden laut, jeden Gefangenen sofort zu tödten; als „gemäßigte“ Maßregeln wurden empfohlen, vom 1. Januar ab bis Ende des Krieges oder bis Lincoln die Proclamation zurückgezogen habe, jeden gefangenen Offizier des Nordens zu Galeerenstrafe zu verurtheilen und jeden Weißen, der ein Regimentscorps commandire oder die Ausführung der Negerbefreiung betreibe, sofort zu stranguliren. Der Präsident des Südens, Jefferson Davis, wurde ermächtigt, alle möglichen Repressalien gegen die Proclamation Lincolns zu ergreifen. Die im Norden angeordnete allgemeine Rekrutirung hat schlechten Fortgang. Jeder sucht sich unter einem beliebigen Vorwande dem Dienst zu entziehen. Die Quäker haben erklärt, ihr Glaube verbiete ihnen, Blut zu vergießen; die Juden haben erklärt, sie könnten nicht dienen, weil die Soldaten dreimal in der Woche mit Schweinefleisch gefüttert würden. Bereits fängt auch die Geldverlegenheit an und das Papiergeld ist fast entwerthet. Die Aussichten sind überhaupt schlecht für den günstigen Ausgang. Die Neuwahlen zum Congreß sind im Gange und haben ganz den Anschein, für die demokratische Partei, welche die Sklaverei geduldet wissen will, und gegen die republikanische, welche sie unbedingt abgeschafft haben will, auszufallen. Hat die erstere Partei im Norden erst wieder die Oberhand, so ist das Ende des Krieges gewiß, und trotz des vielen vergossenen Blutes und der großen Opfer bleibt Alles beim Alten. Auf dem Kriegsschauplatz ist noch nichts Entscheidendes wieder vorgefallen. Die beiden Hauptheere stehen sich am Potomak gegenüber. Die Avantgarde der Armee des Nordens wird von den Deutschen Heinzelmann und Sigel befehligt. Des Letztern Rücktritt vom Commando ist bis jetzt nicht erfolgt. Auf den Flügeln sind wieder mehre Schlachten geschlagen worden, so bei Corinth in Tennessee und bei Perryville in Kentucky, in denen beide Theile sich den Sieg zuschreiben. Großen Schaden hat der Hauptarmee des Nordens ein kühner Streifzug gethan, den der General des Südens, Stuart, mit dreitausend Reitern ausführte. Im Rücken der Nordarmee bemächtigte sich Stuart des Hauptquartiers und der Bagage des Generals Pope, nahm tausend Pferde und große Geld- und Kleidertransporte für Mac-Clellans Armee weg und zerstörte Telegraphen und Eisenbahnen. Als Truppen zu seiner Verfolgung aufbrachen, war er mit großem Raube schon über alle Berge. — Rußland, Frankreich und England wollen sich nun doch noch einmischen und einen Waffenstillstand beider Theile auf sechs Monate und die Aufhebung der Blokade der Südhäfen verlangen.

Mexiko. Frankreich zieht bereits in Mexiko andere Saiten auf. Der neue General Forey hat erklärt: die Mexikaner könnten sich unter dem Schutze der französischen Waffen diejenige Regierungsform wählen, welche ihnen behage (!), und hat dem Ueberläufer Almonte, welcher für sich zu ernten hoffte, jede weitere Unterstützung Frankreichs verweigert. Eine Nachricht, als hätten die Mexikaner den Franzosen neuerdings einen Geldtransport von einer Million Dollars weggenommen, wird widerrufen. Faul muß es aber doch ausfallen, denn die offiziellen Blätter Frankreichs beobachten über den Gang des Krieges dieses Stillschweigen.

Als Präsident der Provinz Sta. Catharina ist der Capitän-Vizecomandant Leitão da Cunha in Wirkksamkeit getreten.

— Ueber das Personal des Steueramtes in Rio de Janeiro, gegen das schwere Anklagen in der Kammer erhoben worden waren, hat die Regierung strenge Maßregeln verhängt, nachdem eine niedergelegte Untersuchungs-Commission ihre Prüfung beendet hat. Nicht weniger als sechsundvierzig Steuerbeamte wurden entlassen und das fernere Betreten des Steueramtes wurde sechsundzwanzig Despachanten und sechs Handelsfirmen untersagt.

— An der Eisenbahn von Santos nach S. Paulo ist es in der Serra zu tumultuarischen Auftritten gekommen, bei denen sich vornehmlich die Arbeiter portugiesischer Nation hervorthaten. Betrügereien seitens einzelner Accordnehmer, welche die Arbeiter nicht bezahlt und sich mit dem Gelde aus dem Staube gemacht hatten, waren die Hauptursache. Dabei mehren sich Verbrechen gegen Person und Eigenthum in bedrohlicher Weise. Der Polizeichef von S. Paulo begab sich mit einer Polizeimacht an Ort und Stelle, und es gelang ihm, die Ruhe wieder herzustellen. Die rückständigen Arbeitslöhne wurden bezahlt und eine Anzahl Portugiesen wurde abgelohnt.

— Zwischen Brasilien und Peru droht ein Krieg auszubrechen. Die Regierung hat eiligst vier Dampfschiffe mit Truppen nach der Provinz Para abgesandt.

Santa Catharina. Mittels Circular vom 28. November an die Municipalkammern und Colonie-Directoren hat die Präsidentsur im Auftrage des Ackerbauministeriums englischen Weizen von den Sorten Nurry Goldon-Drop, Rough Choff und Chidham in der Provinz zur Vertheilung gebracht. Ebenso wurde der Municipalkammer von Desterro ein Bündel Mandiokpflanzholz einer neuen Art, dem Mandiok Cariri, die sehr ergiebig ist und weniger Zeit zur Reife braucht, zur Vertheilung an einige Landwirthe von der Präsidentsur übermittelt. Hand in Hand mit diesen Bestrebungen, den Landbau zu heben, geht eine Verfügung des Vicepräsidenten, welche als Lehrbuch in den Volksschulen der Provinz den „landwirthschaftlichen Katechismus von Antonio de Castro Lopes“ einführt. Weiter ist der Beachtung werth eine Einrichtung, welche der Vicepräsident an der die Colonie Santa Isabel durchschneidenden Straße von Lages nach Desterro angeordnet hat, nämlich die Herstellung von sechs Ruhepunkten auf dazu geeigneten Ländereien für das von Lages herkommende Vieh, in der Absicht, den Viehtransport möglichst zu erleichtern und zu erleichtern, und das Vieh in weniger abgetriebenem Zustande ankommen zu lassen. Eine solche Einrichtung wäre bei allen neu anzulegenden Straßen wünschenswerth.

— Für das Municipium S. Francisco ist in der Person des Feldmessers Peter Ludwig Loulois ein Commissär ernannt, um die Gültigmachung und Legalisation des Besizes der ohne oder mit erloschenem Titel besessenen Ländereien vorzunehmen, und ist dafür die Frist von sechs Monaten, vom 1. Januar ab, festgesetzt. Der Preis für die Vermessung und Abgrenzung solcher Ländereien beträgt achtzig Reis die laufende Braffe. Für die Colonie Dona Francisca ist diese Maßregel ohne Bedeutung, da solche Ländereien sich hier nicht vorfinden und alle Colonisten sofort nach geschehener Vermessung der ihnen zugetheilten Ländereien mit vollgültigen Eigenthumstiteln versehen werden.

Örtliche Nachrichten.

Am 24. December, dem Weihnachtsheiligenabend, ließ ein Gang durch die Straßen von Joinville fast in jedem Hause einen, in altherkömmlicher Weise ausgeputzten, von Lichtern erglänzenden Christbaum wahrnehmen, umgeben von jubelnden Kindern, denen „der heilige Christ bescheert“ hatte und deren von Glück und Freude strahlende Gesichter befelegend auf die Eltern zurückwirkten und sie in die glücklichsten Tage ihrer eigenen Kindheit zurückversetzten. — „Aber es ist Einem hier gar nicht wie Weihnachten,“ hört man oft sagen von den Alten, die das Christfest im Kleide des Winters zu begehen gewohnt waren, während hier ja eben der Sommer begonnen hat, und allerdings mag die winterliche Jahreszeit in Deutschland viel dazu beitragen, dieses Fest im häuslichen Familienkreise um so gemüthlicher zu gestalten. Aber für die hier heranwachsende Jugend wird Weihnachten dieselbe Bedeutung gewinnen, welche es für die Eltern in Deutschland hatte, — als schönstes Fest für Jung und Alt im ganzen Jahre, an welchem man in der Beglückung Anderer sich selbst am glücklichsten fühlt.

— Der zeitliche Lehrer in Annaburg, J. F. Gärtner, ist unterm 6. December dieses Amtes enthoben worden.

Anzeigen.

Der Unterzeichnete fordert hiermit nochmals auf, der schon im November 1862 erlassenen Bekanntmachung, betreffend die Straßenreinigung, gemäß den Artikeln 42 und 60 der Posturen, Genüge zu leisten, da die deshalb nöthige Revision vom 8. Januar 1863 an erfolgen wird.

Colonie Dona Francisca, den 31. December 1862.

W. Hoffmann, Adj. Fiscal.

Schule.

Vom 7. bis 10. Januar findet die Aufnahme neuer Schüler in die Knaben-Schule zu Joinville statt.

C. Bögershausen.

Diejenigen Grundbesitzer in hiesiger Colonie, welche noch immer mit der Grundsteuerzahlung bis für das Jahr 1862 einschließlich, im Rückstande sind, werden hierdurch nochmals aufgefordert, bis spätestens zum 31. Januar 1863 bei der Kasse der Gemeindevertretung Zahlung zu leisten.

Colonie Dona Francisca, den 31. December 1862.

W. Hoffmann, Procurator.

Eine reichhaltige Auswahl von

Crinolinen mit echten Stahlreifen,

en gros & en détail,

empfehlen zu billigen Preisen

C. Lange & Comp.

Kalender für 1863, für Südbrasilien berechnet, sind zu haben bei

J. H. Auler.

Landverkauf.

Ein Stück Land, besonders zu Reis- und Zuckerrohrbau geeignet, belegen am Flusse Biguaçu, gegenüber Feraberava, mit 140 und einigen Brassen Fronte und 1500 Brassen Tiefe, auf dem sich hinreichend Wasser zu Mühlenanlagen, geeigneter Boden zur Anlage einer Ziegelei, sehr viele Nughölzer, besonders Canella und Peroba und ein sehr guter Landungsplatz befinden, soll für einen sehr billigen Preis verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt

Ulrich Ulrichsen in Joinville.

Zur Verschönerung der öffentlichen Plätze in Joinville sind bis zum heutigen Tage an freiwilligen Beiträgen eingegangen:

Reis 26\$000. Davon wurden veranschlagt:
für den Ankauf von 50 Stück Orangenbäumen Reis 18\$000,
für das Anfahren derselben = 1\$000,
für Tagelohn = 1\$000,

Summa Reis 20\$000.

Bleibt demnach ein Kassenbestand von Reis 6\$000.

Fernere Beiträge werden fortwährend von den Unterzeichneten dankend entgegengenommen und s. Z. die Namen der Geber, so wie Rechenschaftsberichte in diesem Blatte veröffentlicht.

Joinville, 31. Decbr. 1862.

B. Bamba. C. Lange.

Sängerbund.

General-Versammlung, Montag, 5. Januar im Schullocale zu Joinville. — Tagesordnung: Rechnungsablage. — Feststellung des Eintrittsgeldes und der monatlichen Beiträge für die nächsten sechs Monate. — Neuwahl des Vorstandes. — Verschiedenes. Der Vorstand.

Kranken- und Sterbefälle

zur „Brüderlichkeit.“

Montag, den 5. Januar Ablieferung für den Monat Januar und Aufnahme neuer Mitglieder.

Europäische Kartoffeln,

pr. Pfund 80 Reis,

so wie Guter, schwerer Mais, in Bündeln zu 500 Reis, in Alqueiren zu 2\$640 Reis, sind zu haben bei C. Lange & Comp.

Durch Zufall erhielt ich einige gute Schulbücher und bin gewillt, sie zu billigem Preise zu verkaufen. Unter Andern empfehle ich „Zweimal zwei und fünfzig biblische Geschichten.“ 156ste Auflage.

L. H. Schulz, Sattler.

Dankagung.

Den wohlwollenden Freunden und Bekannten, welche bei dem am 22. d. M. erfolgten plötzlichen Tode unsers Gatten und Vaters, Albrecht Schmalz, uns hilfreich zur Seite standen, sowie auch allen Denjenigen, welche den Verbliebenen zur letzten Ruhestätte geleiteten, und ganz besonders den theilhaftigen Vereinen, sagen wir den aufrichtigsten Dank für die uns bewiesene so wohlthunende Theilnahme.

Joinville, 27. December 1862.

Die hinterlassene Wittwe Margarethe Schmalz und deren fünf Kinder.

Deutscher Turnverein.

Rugtag,

Sonabend, 3. Januar, Abends 8 Uhr.

General-Versammlung,

Sonntag, 11. Januar, Nachm. 4 Uhr.

i. A. H. L. Schulz, Kassenwart.

Kirchennachrichten.

Dona Francisca.

Evangelische Gemeinde:
Sonntag n. Neujahr, Vorm. Predigt in Joinville.
Vom 16. — 31. December:

Getraut: Wittwer Carl Friedrich David Lucht, Landw. in der Botucassstraße, mit Johanne Marie Caroline Brümmer.

Getauft: Albert Peter Carl, S. des Landw. Ferd. Wolf in Joinville. — Johanne Mathilde Hedwig, T. des Landw. u. Fiscals W. Hoffmann in der deutschen Str. — Ernst August Fris, S. des Landw. Köhricht in der Kreuzstr. — August Adolph Otto, S. des Landw. Nennemann in der Cubatãostr. — Louise Friederike, T. des Landw. Sam in der Kreuzstr. — Ema Emilie Dorothea, T. des Landw. Graunke in der Cometenstraße. — Friedrich Carl Christoph, S. des Landw. Lucht in der Botucassstr. — Friedrich Joh. Jochen, S. des Landw. Schröder in Joinville. — Wilhelmine Friederike Bertha, T. des Schneidernfrs. Fettbach in Joinville. — Carl Wilh. Conrad, S. des Schuhmachers Fischer in der Mittelstr. — Joh. Conrad, S. des Landw. C. Baumer in der Guigerstraße.

Begraben: Henriette Christiane Wilh. Engelhardt, T. des Landw. Engelhardt, alt 2 1/2 J., Abzehrung. — Christoph Friedr. Wilh. Julius Boethjen, past. em. aus Hannover, alt 54 J., nervöses Fieber. — Albrecht Schmalz, Bierbrauer in Joinville, alt 42 J., Schlagfluß. — Carl August Buchholz, S. des Landw. Carl Buchholz in der Cometenstr., alt 1 J. 2 Mt., Ruhr. — Der ungetaufte S. des Landw. Müller in Joinville, alt 5 J., Krämpfe. — Friedr. Albrecht, Landw. in der Paraystraße, alt 51 J., Ruhr. — Friedr. Johann Jochen, S. des Landw. Schröder in Joinville, alt 14 J., Atrophie.

Pastor Stapel.

Katholische Gemeinde:
Am 6. Januar, als am Feste der heil. drei Könige, Hochamt und Predigt zu Joinville. Anfang 10 Uhr.
Pigario C. Bögershausen.

Geburts-Anzeige.

Statt jeder besondern Meldung allen Freunden u. Bekannten die ergebenste Anzeige, daß heute Vormittag 9 Uhr meine Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden ist.

Serrastraße, 21. Decbr. 1862.

Robert Koschy.

J. Georg Storrer fährt vom Hafen nach dem Stadtbezirk Waaren u. sonstige Gegenstände, die Ladung für 500 Reis; auch ist derselbe zu Spaziersfahrten jederzeit eingerichtet.

Englische Stahlhacken, Spaten, eiserne Löffel, Blei, à Pfd. 280 Rs., Fensterbeschläge, à Fenster 640 Rs., Stearinlichte, à Pfd. 960 Rs., graue u. schwarze Filzhüte, woll. Decken, à 4\$000 Rs., zwei gebrauchte Herrensättel, so wie eine Auswahl Hofenzeuge empfiehlt

A. Ravache.

Die unterzeichneten Grundbesitzer Annaburgs und Umgebung sagen hiermit der hiesigen Colonie-Direction ihren aufrichtigen Dank für die Bereitwilligkeit, mit welcher dieselbe den Wünschen hiesiger Bewohner nachgekommen, indem sie ohne deren Beihilfe in kürzester Zeit der hiesigen evangelischen Gemeinde ein eingerichtetes Kirchenlokal überwiesen hat.

D. F. Gelbcke. F. Rogner. S. Müller. M. Erzinger. Hugo Delitich. Carl David. Ch. Berlin. G. Scheusler.

Reform-Kalender auf das Jahr 1863, à 240 Reis, empfiehlt

A. Ravache.